

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 19/20 Ende der Linken? (1990), S.16-18

Autor: *Iring Fetscher*

Artikel

Umfrage

**Iring Fetscher:
Thesen zum Ende der bürokratischen
Planwirtschaft**

1) Was in den letzten Monaten in Osteuropa wie in der DDR zusammengebrochen ist, war das System bürokratisch-zentralistischer Planökonomie. Dieses System wurde von Anhängern wie Gegnern vielfach mit „dem Sozialismus“ identifiziert. Seine Exponenten beriefen sich nicht nur auf Lenin, sondern auch auf Marx und Engels. Die Tatsache, daß Marx keine Angaben über die demokratische Struktur der postrevolutionären Gesellschaft gemacht hat und offenbar annahm, daß jenseits der Gesellschaft mit Privateigentum an den Produktionsmitteln Interessenunterschiede und -gegensätze verschwunden sein würden, hat zu diesem Verständnis von „Sozialismus“ beigetragen.

2) Gemessen an den Intentionen von Marx, die deutlich in den Frühschriften aber auch noch in den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“ zum Ausdruck kommen, waren die „Gebilde“, die in Osteuropa entstanden sind, Karikaturen. Von einer Gesellschaft, „in der die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller“ ist, konnte nirgends die Rede sein. Was an Marx bleibt ist gerade das, was er gern gar nicht wahr haben wollte, sein humanistisch-ethisches Anliegen: die Verwirklichung der von der Französischen Revolution eingeleiteten und unvollendeten Versprechungen von Freiheit, Gleich-

heit und Brüderlichkeit. Nur vor dem Hintergrund dieser Intentionen sind auch die kritischen Analysen der „entfremdeten Arbeit“ und der Abhängigkeit aller Individuen von objektivierten Zusammenhängen der Wirtschaft (Weltmarkt, Konjunkturzyklen, Wachstumszwang usw.) in ihrer Relevanz zu erkennen.

3) Marx und seine Nachfolger haben freilich die Dynamik und Anpassungsfähigkeit der kapitalistischen Ökonomie weit unterschätzt. Unter dem Druck der demokratischen Organisationen der Arbeiter entstanden im späten 19. und 20. Jahrhundert schließlich wohlfahrtsstaatliche Korrekturen der reinen Klassengesellschaft, die dazu führten, daß auch für die Mehrheit der Lohnabhängigen - in den entwickelten Industriegesellschaften - erträgliche Lebensbedingungen entstanden. Die Furcht der besitzenden Klasse vor der „Revolution“ (der Abschaffung von Eigentumsprivilegien) hat zwar zu dieser Korrektur der reinen Klassengesellschaft beigetragen, das geschah aber nur dort, wo demokratische Freiheiten aufrechterhalten (oder geschaffen) werden konnten. Entgegen den Annahmen vieler Marxisten wurde die Demokratie nicht (oder doch nicht überall!) beseitigt, als lohnabhängige Mehrheiten sich des Wahlrechts zum Zwecke der Geltendmachung ihrer Interessen bedienten. Der Wohlfahrtsstaat war die - durch demokratischen Druck erzwungene - Antwort der kapitalistischen Marktwirtschaft auf die Gefahr der allgemeinen Verelendung.

4) Die Unterschätzung der Dynamik der industriekapitalistischen Produktionsweise durch Marx und die Marxisten hat freilich auf der anderen Seite dazu geführt, daß sie die - von Marx schon 1867 im „Kapital“ deutlich apostrophierte - Gefahr der wachsenden Naturzerstörung unterschätzt haben. Erst heute können wir den Satz aus dem dritten Band des „Kapital“ in seinem - auch ökologischen - Sinn richtig verstehen: es komme darauf an, daß die assoziierten Produzenten „ihren Stoffwechsel mit der Natur“ auf die rationellste Weise regeln. Früher las man diesen Satz in erster Linie als einen Hinweis auf die qualitative Verbesserung der Arbeitsbedingungen und auf die Verkürzung der Arbeitszeit, die allen genügend Zeit zur freien Entfaltung ihrer Anlagen läßt. Heute denken

wir dabei auch daran, daß die natürlichen Bedingungen allen menschlichen Lebens - vernünftiger Weise - erhalten bleiben müssen. Raubbau an der Natur entspricht nur kurzfristigem Nutzenkalkül, langfristig ist er „unökonomisch“.

5) Die Marxsche Sozialismus-Utopie unterstellte die Fähigkeit der „assozierten Produzenten“ auf Grund eines (vermutlich doch wohl demokratisch zustande gekommenen) Plans, die gesamte Produktion, die Beziehungen der Produzenten zueinander und deren Beziehungen zur Natur vernünftig steuern zu können. In den „Grundrissen“ spricht er einmal davon, daß „das akkumulierte Wissen“ der Menschheit im Kopf dieser assoziierten Produzenten vorhanden sein werde. Damit sind die Menschen sowohl intellektuell als auch moralisch offenbar überfordert. Der Markt als Steuerungsmittel hatte ja vor allem den großen Vorteil, daß er von den Marktteilnehmern keine Identifikation mit dem Gesamtinteresse, keine Zurückstellung ihrer individuellen Interessen verlangt, sondern jedem erlaubt, seinen individuellen Vorteil zu suchen.

Da aus dem Zusammenspiel der Egoisten freilich nicht in jeder Hinsicht das größtmögliche Gemeinwohl resultiert (nicht nur, weil marktbeherrschende Einheiten entstehen, die dann ihre Partikularinteressen ohne Konkurrenzkorrektiv durchsetzen können), ist ein Korrektiv auf anderer Ebene notwendig. Dieses Korrektiv kann offenbar nicht aus einer entsprechend hohen moralischen Qualifikation von Bürokraten bestehen, auch wenn einige ungarische Freunde im Hinblick auf die DDR vor zehn Jahren meinten, dort „klappt sogar der Staatssozialismus“, weil die preußischen Beamtentugenden dafür sorgen. Das Korrektiv kann allein in demokratischen Institutionen und Handlungsmöglichkeiten bestehen, die freilich durch die ökonomische Macht einzelner Wirtschaftszweige (vor allem, wenn diese sich der Medien bemächtigen) bedroht werden.

Konkurrierende Parteien, die über die Möglichkeit der Aufklärung, Information, Agitation (?) usw. der Bürger verfügen, sind zumindest teilweise motiviert, soziale Ungleichheiten sowie Bedrohungen der Lebens-

bedingungen der Kinder und Enkel der Lebenden usw. aufzuzeigen und entsprechende staatliche Korrekture durchzusetzen.

6) Derartige demokratisch korrigierte Marktsysteme gibt es heute - in ganz unterschiedlicher Gestalt - in den meisten industriell entwickelten Staaten. Sie sind überall gefährdet, vor allem durch die Möglichkeit der konsumistischen Entpolitisierung der Bevölkerung und deren politischer Apathie. Noch problematischer ist die Lage in vielen Ländern der „Dritten Welt“, weil dort vielfach keine demokratischen Institutionen und Traditionen bestehen und illusorische Vorstellungen von den Segnungen „reiner Marktwirtschaft“ verbreitet sind oder auch - umgekehrt - Hoffnungen auf den diktatorischen Staatssozialismus gesetzt werden (von dem wiederum technokratische Eliten zu profitieren hoffen).

Mit dem Zusammenbruch der bürokratisch-zentralistischen Planwirtschaft ist weder die Geschichte zu Ende, noch hat der „Kapitalismus“ gesiegt. Die Auseinandersetzung zwischen vermachteter kapitalistischer Ökonomie und aufgeklärter Demokratie steht weltweit auf der Tagesordnung.